

## Serie REISEN: Chile - das schöne Ende der Welt (VII - Patagonien und Feuerland)

Von der Salzwüste des Nordens bis zur kühlen Küste Patagoniens im Süden erstreckt sich Chile über 4 300 Kilometer. Nur 160 Kilometer breit ist das Land zwischen pazifischer Küste und den Gipfeln im ewigen Schnee der Anden. Jürgen HEINRICH war dort unterwegs

### Südlicher geht's nicht Kneipe kommt vom Rhein, Eis aus den Bergen

**In der Atacama-Wüste im Norden war der heißeste Fleck der Welt; jetzt finden wir 4 000 Kilometer südlicher einen der kühlgsten Orte.**

Von hier also kommt die Pantoffelblume (Foto). Mutter mochte sie nicht, doch das war an ihrem Geburtstag im April in Blumenläden die einzige Blühpflanze. Kaum 20 Zentimeter recken sich die Stengel, umgeben in üppiger Fülle von Blüten in blau und gelb und rot. Leuchtend, als gelte es alle Mütter der Welt zu erfreuen. Es ist Advent, also Hochsommer in Patagonien. Fast 20 Grad zu Mittag - ein heißer Tag wie selten. Wir sind nicht die Panamari-kana gefahren, die wir vor Val-



divia kurz nutzten. Wir hätten's tun können, denn diese 25 700 Kilometer lange Schnellstraße führt tatsächlich von Alaska bis hierher nach Feuerland. Der Hopser im Flieger bis in die Schafzüchterstadt Punta Nata-les spart uns viel Zeit, die wir jetzt den Farmern widmen. Nein, das Wollgeschäft läuft nicht so gut wie einst. „Wir brauchen bessere Zuchtstämme“, sagt Fernando, bewegt aber achselzuckend Daumen und Zeigefinger. Sie haben die besten und schnellsten Scherer und führen das auch vor. Auch reiten können die jungen Huasos (so heißen hier die Cowboys) wie die Götter, auf führigen Pferden, bestens versammelt im Zügel. Die Künste



**Die extensive Schafhaltung bringt nicht mehr genug ein. So verschaffen sich die Farmer ein touristisches Zubrot, zeigen ihre Rodeo-Künste und rösten Lamm am offenen Feuer**



**Junge Patagonierinnen im Hochsommer. In wenigen Tagen ist hier Weihnachten**

bringen etwas Zuverdienst wie die Lammribs vom Feuer. Wir sind am Tor zu Feuerland, das seinen Namen wegen der vielen Rauchsäulen bekam, die europäische Entdecker sahen. Verursacher waren indianische Ureinwohner, die nackt, nur mit Robbentalg eingerieben und schrecklich stinkend, in Booten lebten, in denen jeweils dauerhaft ein Feuer brannte. Frauen tauchten nach Muscheln, Männer jagten mit Fischknochen-Speeren nach Robben. Die letzte Überlebende dieser Spezies starb vor einigen Jahren. Zivilisationskrankheiten rafften alle dahin, nachdem man sie zwang, sich anzuziehen. Durch Magellanstraße und Beaglekanal schippern wir bis Port Williams, südlichste ständig bewohnte Stadt der Welt. Unterwegs wird klar, dass die christliche Seefahrt auch heute kein



zartes Metier ist. Immer wieder ragen rostige Wracks aus dem Labyrinth an Klippen. Ein Naturschauspiel einziger Größe liefern gewaltige Gletscher, die sich talwärts zwängen und tosend ins Wasser brechen. In der



**An den Hängen finden Guanackos, die Wildform der Lamas, Nahrung. Bisweilen tauchen Nandus auf, die Junge führen, und allgegenwärtig ist, immer paarweise, die Magellangans**

südlichsten Kneipe der Welt, einem ungenutzten Rheindampfer, erzählen sich die Leute, dass dieses Gletschereis in Boxen bis Florida geflogen wird, wo es die teuersten Drinks kühlt. Wir schauen den Guanackos



**Von den Bergen herab schieben sich ständig kalbende, gewaltige Gletscher**

nach, deren seidenweiches Fell im stetigen Wind flattert und machen noch einen Abstecher zur nahen Kolonie der Magellanpinguine, die denen im Cottbuser Tierpark ähneln.

**In der nächsten Folge: Zurück zur Mitte - Valparaiso**



**Patagoniens Reiz: Schroffe Felsen, ewiges Eis und üppig blühende Hügel**